

# Als in Orschel die Mühlen noch am rauschenden Bach klapperten

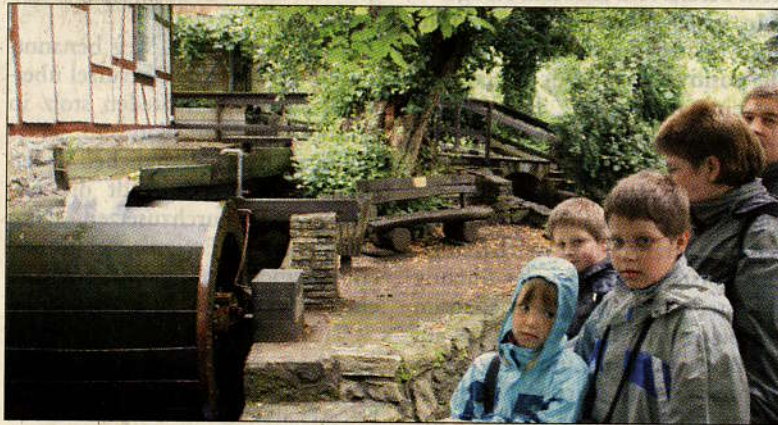
**Oberursel.** Der Urselbach war nicht nur Namensgeber für Oberursel (Urs nannten die Kelten das Fließende). Seine Wasserqualität, die beständig große Wassermenge und die hohe Fließgeschwindigkeit trug dazu bei, dass in Oberursel mit 42 Mühlen zur größten Mühlenstadt im Hochtaunuskreis wurde und sich dort auch viele Handwerker aus Frankfurt, Offenbach und Kirchheimbolanden ansiedelten. Den Spuren der Mühlengeschichte Oberursels gingen am Pfingstmontag knapp 20 Kinder und Erwachsene nach. Stadtführerin Marion Unger nahm sie aus Anlass des Deutschen Mühlentages auf eine interessante Reise durch die Altstadt, auf der die Gruppe zwölf ehemalige Mühlen besichtigte.

Ohne die Lebensader des Urselbachs wäre Oberursel wohl nicht so stark und zivilisiert besiedelt worden, erläuterte Unger. Die ersten Mühlen und Wasserbetriebe am Urselbach entstanden wahrscheinlich

im 14. Jahrhundert. Damit stiegen auch die Abgaben für den damaligen Landesherrn Eberhard von Eppstein. 1444 erhielt Ursel das Stadtrecht. Vier Jahre später sind für das Stadtgebiet 13 Mühlen urkundlich erwähnt, davon vier Walkmühlen, zwei Ölmühlen, zwei

Mahlmühlen, drei Schleifmühlen und zwei Lohmühlen.

Zunächst sei der Urselbach noch über den heutigen Bleiche-Platz, der als Waschplatz auch Informationsumschlagsplatz war, geflossen. Die Wäsche sei auf der Wiese getrocknet und gebleicht worden, so



Das Mühlrad der Schuckardtmühle ist eigentlich zu groß. Trotzdem bewegt es sich. Der Trick: Ein Wasserrohr an der Seite leitet Wasser auf das Mühlrad.  
Foto: Sophia Bernhardt

Unger. Die größte und damals wichtigste Mühle war die Herrenmühle, die als Bannmühle diente. „Die Bauern seien gezwungen gewesen, ihr Getreide dort mahlen zu lassen. Hinter Glas ist das große Mühlrad heute noch von der Straße aus zu sehen. Wegen Restaurierungsarbeiten stehe es derzeit wieder still, aber auch sonst könne es nur einen Bruchteil der Elektrizität (5,4 Kilowatt) für den Eigenbedarf erzeugen, so Unger.

„Es läuft!“, riefen die Kinder begeistert, noch bevor sie das Mühlrad an der Schuckardtmühle am Mühlenwanderweg erblickten. Nicht glauben konnten die Besucher jedoch, dass der 600 Meter lange Werkgraben bis zur Schuckardtmühle lediglich einen Neigungswinkel von zwei Zentimetern aufweist. „Das gibt es doch gar nicht“, meinten prompt einige Teilnehmer. Doch Unger versicherte, dass der Neigungswinkel insgesamt drei Mal gemessen worden sei.

Zur ersten Mühlenfusion, zwischen Mahl- und Schallermühle, sei es in der Urselgasse 8 und 10 gekommen. Und zwar durch eine Heirat zwischen der Tochter Josef Signorinos, der im 16. Jahrhundert nach Oberursel gekommen war, und Josef Anton Schaller. Aus der Schaller-Mahlmühle sei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Art Dreherei geworden. Dort stellte Müller Ferdinand Schaller Papierhütchen für die Spinnerei seines Bruders Josef an der Hohemark her, die in Spitzenzeiten 400 Mitarbeiter beschäftigte. 1957 erlosch das Wasserrecht. Der Grund: „Die Mühlen liefen nicht mehr gut. Sie waren zu klein, um große Industriegebiete betreiben zu können, und man wollte sie nicht subventionieren“, sagte Unger. Zudem habe der Bach nicht mehr genügend Wasser aufgewiesen. Die Folge: Bis auf die Schuckardtmühle wurden alle Mühlen in Wohnhäuser umgewandelt. (sob)